

Revolution des Gebets

Frank Krause

Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, den er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat, durch den er auch die Welten gemacht hat; er, der Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und Abdruck seines Wesens ist und alle Dinge durch das Wort seiner Macht trägt, hat sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt, nachdem er die Reinigung von den Sünden bewirkt hat; ...

Hebräer 1,1-3

Verstehen wir das so, dass Gott ganz früher – im alten Bund - durch die Propheten gesprochen hat? Solche wie Jesaja, Jeremia und Hesekiel? Und dann – das Alte beschließend und das Neue etablierend – durch Jesus Christus, den Sohn? Dieses Reden Jesu ist uns überliefert in den vier Evangelien. Aber dann – nach Jesu Himmelfahrt – hat Gott nichts Weiteres geredet und wird nichts Weiteres reden, weil es nichts Weiteres zu sagen gibt, weil alles gesagt ist?

Haben wir das so verstanden?

Ich dachte lange so. Es gab in meinem Gebetsleben keine wirkliche Erwartung, dass Gott redet – zu mir, dem Normal-Sterblichen, schon gleich gar nicht. Ich lebte vom Manna von gestern! Wie sieht das Manna von gestern aus? Brrr! So ähnlich schmeckte mir meine „Stille Zeit“ recht lange.

Dann stellte ich fest – was zu realisieren leider Jahre meines Christseins dauerte – dass Jesus doch auch *nach* der Himmelfahrt weiter zu verschiedenen Jüngern geredet hat. Dass er doch Leuten wie Stephanus und Paulus ganz persönlich begegnet ist und ihnen aktuelle Dinge mitgeteilt hat. Dinge über sie persönlich und Dinge über sich persönlich ...

Und ganz krass sticht natürlich die Offenbarung des Johannes auf der Insel Patmos hervor. Der bekam doch alles, was hier in Hebräer 1 steht live zu sehen! Die himmlische Majestät Jesu, die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und seines Wesens. Und er bekam jede Menge Dinge gezeigt und mitgeteilt über sich selbst und seine Aufgaben und über Jesus und seine Vorhaben.

Also hab ich dann gedacht: o.k. Jesus *hat weiter geredet* bzw. Gott hat weiterhin durch den Sohn zu Leuten gesprochen – aber – so dachte ich - nur zu *ganz Besonderen*. Zu den Aposteln! Und als die tot waren, *dann* hat er zu niemandem mehr gesprochen. Und die Aufgabe der Kirche ist es, die ein- für allemal überlieferten Worte der Evangelien *und* der Apostel, wie sie uns in deren Briefen überliefert wurden, bis ans Ende der Zeit zu bewahren, zu kommentieren und zu verwalten. Und fertig.

Aber dann entdeckte ich – ihr ahnt jetzt schon was – dass Jesus in der Apostelgeschichte eben nicht nur zu Aposteln, sondern auch zu ganz normalen Jüngern geredet hat. Eine schöne Begebenheit ist APG 9,10-18. Da blättern wir jetzt mal hin. Wir können einen Finger in Hebräer 1 lassen.

„Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Ananias; und der Herr sprach zu ihm in einer Erscheinung: Ananias! Er aber sprach: Siehe, hier bin ich, Herr! Der Herr aber sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, welche die „gerade“ genannt wird, und frage im Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus! Denn siehe, er betet; und er hat im Gesicht einen Mann mit Namen Ananias gesehen, der hereinkam und ihm die Hände auflegte, damit er wieder sehend werde.

Ananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen über diesen Mann gehört, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem getan hat. Und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle zu binden, die deinen Namen anrufen. Der Herr aber sprach zu ihm: Geh hin! Denn dieser ist mir ein auserwähltes Werkzeug, meinen Namen zu tragen sowohl vor Nationen als Könige und Söhne Israels. Denn ich werde ihm zeigen, wie vieles er für meinen Namen leiden muss.

Ananias aber ging hin und kam in das Haus, und er legte ihm die Hände auf und sprach: Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus – der dir erschienen ist auf dem Weg, den du kamst – damit du wieder sehend und mit Heiligem Geist erfüllt werdest. Und sogleich fiel es wie Schuppen von seinen Augen, und er wurde sehend, stand auf und ließ sich taufen.“

Das Erstaunliche mit diesem „Normal-Jünger“ Ananias ist, dass Jesus zu ihm spricht – und dass das für Ananias gar nicht außergewöhnlich zu sein scheint. Es macht doch den Eindruck, dass er den Herrn so gut kennt, dass er gleich beim ersten Wort merkt, dass es Jesus ist, und reagiert: „Was gibt's, Herr?“ Und Jesus sagt ihm dann sehr detailliert Dinge, die anstehen, und in Vers 13 antwortet Ananias dann auch ganz detailliert. Und so geht es hin und her. Ein echter Dialog. Großartig! Und die Ergebnisse dieser „Besprechung“ sind auch großartig.

Also man stelle sich vor: der auferstandene Herr, Erbe aller Dinge, Abglanz und Ebenbild der Herrlichkeit und Gottes, unterhält sich ganz einfach mit einem ganz normalen Jünger! Das ist großartig, oder?!

In meinem Gebetsleben früher hatte ich so etwas niemals erlebt. Ja, das kam in meiner Vorstellung dessen, was möglich ist für so einen Normal-Christen wie mich, überhaupt nicht in Frage. **Und das ist ein Problem, weil wir uns nur im Rahmen dessen bewegen können, was wir uns vorstellen können**, und erwarten, dass es geschieht. Die Bibel nennt das **Glauben**.

Wir empfangen das, was wir glauben. Und der Glaube kommt aus dem Wort (Römer 10.17). Nun ist diese Begebenheit hier mit Ananias in der Apostelgeschichte 9 das Wort. Teil des Neuen Testaments, Teil der Bibel. Vorlage dafür, wie es von Gott vorgesehen ist, mit uns zu kommunizieren. Aufgabe dieses Wortes ist es, den Glauben in uns zu wecken, dass eine solch vertraute Kommunikation mit dem Herrn nicht nur möglich, sondern auch angesagt ist. Das heißt, diese Begebenheit mit Ananias ist nicht als eine einmalige, geschichtliche Ausnahme zu verstehen, sondern als Beispiel des normalen Umgangs des Herrn mit seinen Nachfolgern. Ich aber war gegenüber einer solch intimen Kommunikation mit dem Herrn völlig unzugänglich. Ich betete Gebete zu Gott. Aber ich führte keine Gespräche *mit* ihm!

Ich glaubte durchaus an Gebetserhörungen, z. B. als Antwort auf Fürbitte, aber was hier Ananias hatte, das kannte ich nicht. Das hielt ich auch für unmöglich heutzutage. Und hätte mir einer erzählt, womöglich noch einer, der so ein „Normalo“ ist wie ich, dass er so etwas in seinem Gebet erlebt, dann wäre mir das seeehr seltsam vorgekommen.

Obwohl: ich war schon unzufrieden mit meinem öden Gebetsleben ... Das Manna von gestern hat mir einfach nicht besonders viel Kraft beschieden. Und was mich zusätzlich immer unter Schuld- und Schamgefühle („Verdammnis“) brachte, war, dass alles, was das Neue Testament über Gebet sagt, immer so immens kraftvoll und intensiv klingt. Das ist so voller Eifer und Hingabe. Beispiel Epheser 6.18:

„Mit allem Gebet und Flehen betet zu jeder Zeit im Geist, und wachet hierzu in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen und auch für mich ...“

Da musste ich passen. Das hatte ich nicht, kannte ich nicht, konnte ich nicht.

Und ich kann euch sagen, ich erinnere mich an manche Gebetstreffen in früheren Zeiten, die waren so furchtbar schwer und schleppend und man quälte sich durchs Pflichtprogramm mit formalen Gebeten, die immer die Gleichen waren. Da war ich als Jugendlicher froh, wenn's dann endlich vorbei war und die Kekse drankamen!

Ich will das nie wieder so haben! Ich wünsche mir eine Revolution unseres Gebetslebens! Dass wir in ein neue Begegnung mit diesem Jesus eintreten, der doch wohl niemals langweilig, formal, schleppend und quälend ist, sondern erhaben, herrlich und machtvoll. Und dennoch so vertraut und innig mit seinen Jüngern wie wir es in der Begebenheit mit Ananias lesen.

Jesus, „der den vorzüglicheren Namen vor den Engeln hat, der sitzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, Erbe aller Dinge, gesalbt ist mit Freudenöl vor seinen Gefährten“ ... der spricht mit Normalo-Jüngern wie Ananias ... Das ist ganz wunderbar!

Wisst ihr, dass Ananias durch sein Handeln Einfluss auf die Welt-Geschichte genommen hat?!

Denn dieser Saulus wurde ja schließlich zu Paulus! Das hätte doch keiner geglaubt. Der Christenverfolger Saulus! Aber so kam es. Unglaubliches ist geschehen! Das nenne ich ein typisches Beispiel dafür, dass Jesus *Verwandlung* bringt. Tatsächlich ist das Evangelium die Kraft Gottes, die Sünder in Heilige verwandelt, Tote in Lebendige, Blinde in Sehende und die schlimmsten Feinde wie Saulus in die größten Evangelisten wie Paulus. Und diese Kraft des Evangeliums muss in großem Stil auch nach Deutschland zurückkehren – oder?!

So vieles muss an allen Orten und in allen Bereichen verwandelt werden. Und das wird durch den Gehorsam so kleiner Otto-Normal-Jünger wie Ananias geschehen! Durch wen denn auch sonst?

Ich glaube allerdings, dass das Erste, was von der Kraft des Evangeliums verwandelt werden muss, unser Gebetsleben ist. Dort beginnt es. Jesus muss wieder zurückkehren in unser Gebet. Seine Präsenz, seine Offenbarung, seine Führung soll in unserem Gebet zu Hause sein. Wir brauchen Augen, ihn zu sehen, Ohren, ihn zu hören und Herzen, ihm zu glauben.

Ich weiß nicht, auf welchem Stand dein Gebetsleben ist. Ob es nur ein Reden *zu* Gott ist, oder ein Reden *mit* Gott. Ob nur du Jesus *deine* Anliegen vorlegst, oder er auch *seine* Anliegen dir vorlegen kann, so wie er es bei Ananias getan hat.

Ob du nur lebst von den Worten, die Gott zu *anderen* gesprochen hat, von den Antworten, die Gott anderen geantwortet hat, von den Führungen, die Gott andere geführt hat, oder ob du den Glauben hast, *selber* eine frische Antwort und eine frische Führung von Gott zu empfangen – *Manna für heute*. Für das, was heute ansteht.

Wir kleben in unseren Gebeten oft an uns selber und drehen uns im Kreis. Aber was hat **Gott** denn eigentlich vor?! Vielleicht will er auch *uns* zu jemandem senden in irgendeiner Straße in *unserer* Stadt, der dringend Hilfe braucht. Der aus der Bahn geflogen ist bzw. vom Pferd wie Saulus. Und der nicht weiß, wie es weitergehen soll. Vielleicht jemand, der später mal eine wichtige Rolle in der Evangelisation *unseres* Landes spielen wird. Wer weiß das schon? Gott weiß es! *Und er will mit uns über seine Vorhaben sprechen!* Der große Gott will durch den erhobenen Sohn zu uns Normal-Christen im 21. Jahrhundert am Ende der Zeit sprechen. Halleluja! Dies ist von größter Bedeutung.

Ich rate dir, in deiner „Stillen Zeit“ diese Geschichte Gott vorzulegen und ihn zu bitten, dich zu einem Ananias zu machen. Dich den Weg in ein Gebet zu führen, das ein Gespräch mit ihm ist – vertraut, detailliert und wesentlich.

Mit dieser Bitte geht es los. So ernst wir es damit meinen, so klar wird die Antwort darauf ausfallen. „Bittet – und es wird euch gegeben.“

Wir brauchen das. Unsere Welt ist in der Endzeit. Nöte über Nöte türmen sich ins Unermessliche auf. Wir brauchen viele Ananiasse, die wissen, mit dem Herrn zusammenzuarbeiten. Und wir brauchen auch viele Saulusse, die zu Paulussen verwandelt werden, die wir dringend zur Evangelisation benötigen.

Wir können uns nicht mit weniger zufrieden geben! Der Herr erwartet, dass seine Schafe seine Stimme kennen und ihr folgen! So sagt er es in Johannes 10.

Wenn wir uns an ein Gebet gewöhnt haben, welches ein direktes Reden des Herrn zu uns eigentlich ausschließt, indem es absolut nicht damit rechnet oder es durch eine beschränkte Theologie ausgeschlossen hat, dann gilt es, Buße zu tun.

© Frank Krause